

## Fanfare im Zwielflicht<sup>R</sup>

Dies ist der Nachruf auf einen Unbeugsamen. Einen Pionier der ersten und der letzten Stunde. Einen Unzeitgemässen und Aussenseiter in einer insgesamt von Aussenseitern bevölkerten Branche. Das denkwürdige Leben des Harold Luttenbacher begann in den Tiefen der brüllenden zwanziger Jahre, 1926 in Detroit, und es endete 1992 in Chicago, wo der wilde und kindliche alte Mann die letzten dreissig Jahre seines Lebens eine Kunst betrieb, die ihn glücklich machte, aber nicht reich, ja nicht einmal bekannt. Er starb in seinem 66. Jahr gewissermassen in der Morgenröte seiner Karriere. Das ist nicht das einzig Merkwürdige an seinem Lebenslauf.

Auch in den besseren Nachschlagewerken sucht man seinen Namen vergebens. Auch unter seinem noch bekannteren Künstler-Pseudonym Hal Russell steht er nicht im NEW GROVE DICTIONARY OF JAZZ, der doch (nil nisi bene) Hazy Osterwald ebenso verzeichnet wie Svend Asmussen. Dabei war Russell fast ein Jahrzehnt vor der schwarzen Avantgarde der AACM-Musiker (Richard Abrams, ART ENSEMBLE OF CHICAGO) als Mitglied des Joe-Daley-Trios einer der Erfinder des **Free Jazz**, nicht nur in Chicago, sondern überhaupt, parallel zu Ornette Coleman und Eric Dolphy und Lee Konitz und den anderen (auch diesen Umbruch haben wir uns vorzustellen wie die Erfindung der Logarithmen). Zu dem Zeitpunkt hatte Russell schon eine Biografie hinter sich, wenn auch, wie gesagt, keine Karriere.

Mit vier begann er Schlagzeug zu spielen, 1930, da kippte der gute alte *two-beat*-Jazz gerade langsam in den **Swing** um. Sein Vorbild wurde Gene Krupa, der Star der Formationen von Benny Goodman – bis ihm die Revolutionäre des **Bebop**, Kenny Clarke und Max Roach, die grosse Befreiung des Schlagzeugs vom durchgeprügelten Metrum vorexerzierten. Die Universität (von Illinois) verliess er als promovierter Trompeter. Aber er hielt sich vorerst weiter an die Drums und das Vibrafon. In den Fünfgigern spielte er mit Mildred Bailey, John Coltrane, Miles Davis, Duke Ellington, Erroll Garner, Benny Goodman, Billie Holiday, Sonny Rollins, Sarah Vaughan, querbeetein halt. Bis ihn im legendären Trio von Dailey der Ruf der Freiheit erreichte.

Der liess ihn nicht mehr los. Hinter diese Position mochte er auch nicht mehr zurückbuchstabieren, als der **Bebop**, den er ja sozusagen authentisch drauf hatte, Ende der siebziger Jahre sein Revival erlebte. Da war Russell, ein Leben lang im Abbrechen der Brücken geübt, die er eben gebaut hatte, zu einem unbotmässigen Free-Jazz-Relikt geworden. Nun ist ja nichts gründlicher vergangen als die Avantgarde von gestern. Allein, die paar, die Russell verfolgen konnten (nach Europa kam er erstmals 1990, unter anderem war er mit seinem NRG-ENSEMBLE En-Er-Ge = energy – auch am ZÜRCHER JAZZFESTIVAL zu hören), begegneten einem unermüdlich bewegten, selbstironischen, humorvollen, rastlos neugierigen, sensiblen und vorurteilslosen Dynamit-Grossvater. Optisch eine Mischung von Charles Yves und Charles Darwin, stellte er gewissermassen die Evolutionslehre des letzteren auf den Kopf, lehrte – ökonomisch gesehen – das Recht des Schwächeren. Le vieux monsieur indigne. Zum Schlagzeug, dem Vibrafon, der reaktivierten Trompete kamen jetzt noch die Saxofone, auf denen Russell sein bewundertes Vorbild Albert Ayler beschwor. Auch seine durchweg rund dreissig Jahre jüngeren Mitstreiter (zuletzt Mars Williams, Tenor und Sopran; Brian Sandstorm, Bass, Trompete, Gitarre; Kent Kessler, Bass und Bassgitarre; Steve Hunt, Schlagzeug und Vibrafon) hielt er zu multiinstrumentalen Abenteuerern an.

Russell war in einer Landschaft, in der die diskreten Töne vorherrschten, mit seinem auf puren Energietransport angelegten Expressionismus eine Art Chaosforscher gegen jeglichen postmodernen Zeitgeist – Formen nicht abgeneigt, wohl aber jeder Form von Vorhersehbarkeit. Die Entstehung die Verwandlung der Konturen interessierte ihn mehr als die Formen selbst.

Durchaus passend, dass die späte Rehabilitation dieses Rebellen gegen alle Vor-Urteile bei **ECM** stattfindet, dem Label, das viele etwas vorschnell als ganz in einem neo-impressionistischen, minimalistischen Weichzeichner-Klischee befangen sehen. Die erste CD, THE FINNISH/SWISS TOUR, Ende 1991 erschienen, präsentiert das NRG-Ensemble mit einem Programm, das insgesamt eine Fanfare ist gegen den milden Winter, in welchem um uns her die Jahreszeiten und Temperamente zu einem Einheitsbrei zusammenfliessen. HAL'S BELLS aber, Russells zweite bei **ECM**, ist selbst für diesen rasenden Rollen-Virtuosen eine Erstaunlichkeit: Russell debattiert da mit sich selbst, gewissermassen von Hirnhälfte zu Hirnhälfte, von Kopf zu Bauch oder von Dr. Jekyll zu Mr. Hyde, dank Mehrspurtechnik. Doch mit dualistischen Metaphern kommen wir der Sache nicht bei. Russell spielt verschiedene Saxofone, Trompete, Musette, Schlagzeug, Vibrafon, Marimba. Geradezu unglaublich aber ist, wie er sich mit sich selbst auseinandersetzt: nicht im Sinne des Zusammenfügens nach einem vorgefassten Plan, sondern in einem Spontanvorgang. Er denkt voraus und zurück und vergisst gleichzeitig alle Planung.

Eine veritable Geisterstunde.

The Finnish/Swiss Tour • Hal Russell • NRG-Ensemble ECM  
Hal's Bells • Hal Russell • ECM